

Oberamt Balingen

Balingen

Pest und Epidemien. - Die von 1463 bis 1465 in Balingen wütende Beulenpest veranlaßte die Gründung der Sebastiansbruderschaft. Von 1590 bis um 1640 ist die Pest im Bezirk nie ganz erloschen. 1592 werden in Ostdorf 225 Tote gemeldet, 1609 trat sie in Bitz auf, 1610 - 11 im ganzen Bezirk, wo an die 600 Personen ihr zum Opfer fielen. 1614 werden wieder in Bitz Pestfälle erwähnt. In Onstmettingen raffte die Krankheit 1621 an die 500 Personen dahin. Besonders schlimm waren im 30jährigen Krieg dann die Jahre 1634 - 35, als die Seuche wiederum im ganzen Bezirk auftrat, besonders aber in der Rosenfelder Gegend. Die vom Hunger erschöpften Menschen waren der Krankheit nicht mehr gewachsen; die Kirchenbücher melden in vielen Fällen, daß man nicht wisse, ob die Leute an der Pest oder am Hunger gestorben seien. In Rosenfeld kamen damals an die 300, in Bickelsberg 25, in Leidringen 36 Personen um. Im Jahre 1636 war die Seuche im Abklingen, forderte in Rosenfeld aber immer noch 7 Tote.

Röckelein, Hedwig und Bumiller, Casimir: ... ein unruhig Oet. Nikodemus Frischlin. 1547-1590.

(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen, Band 2), Balingen o. J. (1990)

S. 34 „1566 starben Nikodemus Frischlins Vater Jakob und vier (?) seiner Geschwister *vmb Weybenachten da ein großer Sterbend Zue Talfingen vnd Ohnschmettingen gewesen ist.*“

S. 30 Stammbaum Frischlins: 1566 starben Leutgardis, Philippus, Susanna, Maria Jacobe zu dieser Zeit war der Vater Jakob (1522-1566) Pfarrer in Balingen und Tailfingen

Die von 1463 bis 1465 wütende Beulenpest veranlaßte die Gründung der Sebastianbruderschaft.

Pestjahr 1610/11 (ca 500 Tote). Aus Furcht vor der Pest waren die regelmäßigen Wochenmärkte in Abgang gekommen, weshalb die Bürgerschaft auch noch Not an Lebensmitteln litt. Die herzogliche Regierung erteilte deshalb auf Bitte des Gerichts zu Balingen den Befehl an die Amtsflecken, Viktualien vor die Tore der Stadt zu bringen, wo sie von den Bürgern der Stadt abgeholt werden sollten.

In den Jahren 1610 und 1611 herrschte ferner in Balingen die Pest, an der gegen 500 Personen starben. Aus Furcht vor der schrecklichen Krankheit waren auch regelmäßige Wochenmärkte in Abgang gekommen, weil nieman die Stadt zu betreten wagte. Es wurde daher auf die Bitte des Gerichts der Befehl an die Amtsflecken erteilt, die bedrängte Bürgerschaft wieder mit Lebensmitteln zu versorgen und dieselben vor die Tore der Stadt zu bringen, wo man sie abholen werde. Für die Unvermögliichen mußte die Medikamente aus den Apotheken von der Armenkasse bestritten werden.

Pestjahr 1634/35.

1622 hatte Balingen 1932 Einwohner, 1652 noch 1073.

Auf dem Heuberg und in Schädelhärtdle kam früher der Flurname Weiler vor; noch im Dreißigjährigen Krieg sollen dort einige Häuser bewohnt gewesen sein, die infolge der Pest von 1635 verlassen worden seien.

1635 brachte wieder die Pest ... Der Weiler beim Schädelhärtdle starb damals aus. Er soll Wahlberg geheißen haben. Heute ist keine Spur mehr von ihm zu finden.

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 1858 nach dem Krieg 882, durch Krieg, Hunger und Pest 976 Tote

Duncker: Balingen und Umgebung im Bauernkrieg 1525, in: Reutlinger Geschichtsblätter 19, 1908, S. 37

	Häuser	Haushaltungen	Familien ohne Haus	Besitzlose familien
Balingen	186	211	13	11
Erzingen	24	25		1
Endingen	26	28		2
Heselwangen	14	14		
Engstlatt	29	31	1	1
Ostdorf	63	84	13	8
Frommern	31	45	8	6
Weilheim-Waldstetten	22	35	12	1
Dürrwangen	14	18	4	
Laufen	20	24	2	2
Streichen	4	4		
Stockhausen	3	3		
Zillhausen	14	17		3
Burgfelden	6	6		
Pfeffingen	29	32	3	
Meßstetten	22	25	1	2
Hossingen	4	4	1	
Oberdigisheim	20	24	2	2
Tieringen	19	25	4	2
Tailfingen	46	49		3

Onstmettingen	41	49	8	
Winterlingen	30	38	5	3
Truchteltingen	25	29	3	1
Ebingen	158	191	18	15
Bitz	7	7		

Die Sebastians-Kapelle der Stadtkirche: Die Seitenschiffe der Stadtkirche enthielten durch Heranziehung der Strebepfeiler, die nach außen nur eine dreikantige Lisenen bilden, eine Kapellenreihe. Auf der südlichen Flucht der Seitenkapellen zeigen die Schlußsteine von Ost nach West St. Gallus mit Bär, St. Sebastian, auf den von Gewölbeansätzen 4 Armbrustschützen ihre Pfeile richten, das Bannger Wappen, St. Katharina und 2 Steinmetzzeichen „F“ und „A“.

Die Sebastiansbruderschaft: in der 1412 erstmals genannten Nikolauskapelle, sehr wahrscheinlich an der Stelle der heutigen Balingen Stadtkirche, stiftete Graf Eberhard III. von Württemberg einen Altar zu Ehren des Heiligen Sebastian, Barbara und Brigitta. Dieser Altar wird 1440 und 1453 als Sebastians- und Fabiansaltar bezeichnet, von 1468 an heißt er lediglich Sebastiansaltar, denn an Sebastian des Jahres 1468 erlebte das württembergische Amtsstädtchen Balingen einen eigenartigen Festtag: Der Pfarrer der Stadtgemeinde, Hans von Nagold, „Meister der sieben gefreyten Künste“, hatte zur Gründung einer Bruderschaft zu Ehren des heiligen Märtyrers Sebastian eingeladen. Hatte doch in den vorausgegangenen Jahren (1463/65) die Beulenpest in Balingen und im ganzen Land viele Opfer gefordert. In diesen schweren Zeiten nahm das Volk seine Zuflucht zu dem heiligen Blutzeugen Sebastian, er wurde zum Pestheiligen. Zum Dank für die glückliche Errettung gelobte man den Bau von Kapellen und Kirchen zu seinen Ehren, die Errichtung von Bildern und Statuen, von eigenen Bruderschaften, die ganz die Verehrung des Heiligen zur Aufgabe hatten. (s. Anmerkung 1:1925 von Pfarrer Pfeffer: Jahresrechnungen gefunden.) Nach dem Dankgottesdienst gründete Hans von Nagold die Sebastiansbruderschaft. Er wurde ihr erster Pfleger.

Für die Bruderschaftsfeste wurde ein Bildwerk des hl. Sebastian angeschafft, das von einem Künstler geschnitten war. 1469 wurde auch eine Fahne erworben. Die Bedeutung der Bruderschaft wuchs, so daß vorübergehend Sebastian als Kirchenpatron für die Maria geweihte Friedhofkirche betrachtet wurde. Den Chor dieser alten Kirche ließ die Bruderschaft mit Wandbildern aus dem Leben des hl. Sebastian schmücken, von denen anlässlich der Kirchenrestaurierung in den Jahren 1911/12 Reste zum Vorschein kamen. In der 1443 begonnenen Stadtkirche wurde im südlichen Seitenschiff eine Kapelle dem hl. Sebastian geweiht. Sie trägt heute noch in ihrem Schlußstein das Brustbild des Heiligen und statt der Konsolen an den Gewölbeansätzen die Armbrustschützen (s. oben). Für die Mitglieder der Bruderschaft wurde ein Abzeichen geschaffen. Vom Goldschmied ließ man kleine silberne Bilder des hl. Sebastian anfertigen sowie kleine silberne Pfeile, „Sträl“ oder „Straul“ genannt (s. Strahl in den Wörtern Lichtstrahl, Wasserstrahl, Bannstrahl), die an silbernen Ketten, von ärmeren Mitgliedern, an einer seidenen Schnur um den Hals getragen wurden.

Nach 60jährigem Bestehen ging die Bruderschaft in den Neuerungen und Stürmen der Reformation 1528 ein. An Sebastiani des Jahres 1468 erlebte Balingen einen Festtag voll feierlichen Glanzes. Im farbenbunten Festkleid pilgern die Balingen durch das untere Tor über die steinerne Brücke zur altherwürdigen Pfarrkirche jenseits der Eyach. Der Bau der neuen Stadtkirche war erst bis zum Chorbau fortgeschritten. Der Pfarrer der Stadtgemeinde, Hans von Nagold, hatte am Sonntag zuvor eine Einladung an die Bürgerschaft ergehen lassen zur Gründung einer Bruderschaft des heiligen Märtyrers Sebastian an seinem Feste. In den vorausgehenden Jahren hatte die Beulenpest in Balingen schwerste Verheerungen angerichtet und viele Opfer gefordert (1463-65). Daher leisteten die Balingen der Einladung zahlreich Folge, da sie noch unter dem furchtbaren, erschütternden Eindruck standen, den der unheimliche Würgeengel auf die Gemüter ausgeübt hatte. In der schweren Notzeit nahm das Volk seine Zuflucht zu dem heiligen Blutzeugen Sebastian, den von Pfeilen durchbohrten Märtyrer, daß er am Thron des allerhöchsten Fürbitte einlege für die bedrängte Menschheit. Er wurde zum Pestpatron, da das Volk des Mittelalters ein unbegrenztes Vertrauen auf die Fürsprache des heiligen hatte. Das altherwürdige Gotteshaus an der Eyach mit den reichen goldfunkelnden Altären und farbenprächtigen Glasfenstern, der reichbemalten Holzdecke und den langen Reihen von Grabmälern alter edler Geschlechter an den Wänden konnte die Menge der Kirchenbesucher kaum fassen. Nach Verklingen des Liedes zum Heiligen stellte Meister Hans von Nagold („Meister der sieben gefreyten Künste“) der Gemeinde in gewagten Worten vor Augen, wie nach der Heimsuchung der Pestjahre das Volk den allgütigen Gott tiefgefühlten Dank abstatten müsse für die glückliche Errettung vom Pesttode. Als Patron sei der Gemeinde der hl. Sebastian erstanden, der ihre glückliche Errettung aus der Not erreicht habe. Als Verehrer des Blutzeugen mögen sich alle zu einer Bruderschaft zusammenschließen, die sich zum Ziele setze, den Pestpatron in besonderer Weise zu ehren, um Abwendung der Pest und anderer ansteckenden Krankheiten zu bitten, das Glaubensbewußtsein zu stärken und Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe an den Brüdern zu tun. Nach beendetem Gottesdienst trugen sich viele Männer und Frauen in das aufliegende Bruderschaftsbuch ein. Die Bruderschaft ließ den Chor der alten Kirche mit Wandbildern aus dem Leben des Heiligen Sebastian schmücken, von denen anlässlich der Kirchenerneuerung 1911/12 Leute zum Vorschein kamen; die Szene war noch deutlich zu erkennen, wie der Heilige von Bogenschützen an einem Baume totgeschossen wird.

Für die Bruderschaftsfeste wurde ein Bildwerk des hl. Sebastian angeschafft, das von einem Künstler geschnitten war. 1469 wurde auch eine Fahne erworben. Die Bedeutung der Bruderschaft wuchs, so daß vorübergehend Sebastian als Kirchenpatron für die Maria geweihte Friedhofkirche betrachtet wurde. Den Chor

dieser alten Kirche ließ die Bruderschaft mit Wandbildern aus dem Leben des hl. Sebastian schmücken, von denen anlässlich der Kirchenrestaurierung in den Jahren 1911 / 12 Reste zum Vorschein kamen. In der 1443 begonnenen Stadtkirche wurde im südlichen Seitenschiff eine Kapelle dem hl. Sebastian geweiht. Sie trägt heute noch in ihrem Schlußstein das Brustbild des Heiligen und statt der Konsolen an den Gewölbeansätzen die Armbrustschützen. Die Sebastian - Kapelle der Stadtkirche. Die Seitenschiffe der Stadtkirche enthielten durch Heranziehung der Strebepfeiler, die nach außen nur eine dreikantige Lisenen bilden, eine Kapellenreihe. Auf der südlichen Flucht der Seitenkapellen zeigen die Schlußsteine von Ost nach West St. Gallus mit Bär, St. Sebastian, auf den von Gewölbeansätzen 4 Armbrustschützen ihre Pfeile richten, das Balingen Wappen, St. Katharina und 2 Steinmetzzeichen „F“ und „A“. Der vierte Schlußstein fehlt. Die Konsole bildet dort ein wappenhaltender Engel. Zwischen den Streben bilden sich nischenartige rechteckige Räume, die im ausgehenden Mittelalter die Altäre aufnehmen mußten. An der Stadtkirche bestanden mehrere Kaplaneien und Altarstiftungen, die alle je einen Altar hatten, die bestimmt auch kostbare Bildwerke und gold- und farbenglühende Tafeln hatten, da zur Zeit der Erbauung der Kirche die Familie Weiß durch drei Generationen in Balingen eine bedeutende Malerwerkstatt besaß (s. HBL: Januar 1980). Die Sebastiansbruderschaft erhielt immer wieder reiche Schenkungen wie die des Baumeisters Lorenz von Koblenz (siehe oben). Sebastian genoß sowohl als Patron der Schützengilde als auch in der religiösen Bruderschaft eine hohe Verehrung. In den oft wiederkehrenden Pestzeiten gegen die Pest zu den bedeutendsten und am meisten verehrten Heiligen auf.

Stadtkirche: Auf der Empore zielen 4 Bogenschützen auf Sebastian als Schlußstein gestaltet.

Kirchhofkirche St. Sebastian, früher Maria und Nikolaus, urspr. romanisch, 1866 renoviert.

Im Chor fanden sich noch Bruchstücke einer Wandbemalung: es waren ursprünglich unter den Fenstern rechteckige Felder mit Szenen aus dem Leben des hl. Sebastian. Die Bilder konnten wegen des schlechten Zustandes nicht erhalten werden.

Außerdem ein großformatiger Christophorus. (Hier sollte der nahegelegene Ort Burgfelden erwähnt werden, weil dort auch ein ähnlicher Christophorus an die Wand gemalt war. An der Nordwand unmittelbar an das Gerichtsbild schloß die bereits in gotischer Zeit übermalte Kolossalfigur des Christophorus an.)

Christophorus in dreifacher Lebensgröße .. Er ist ganz en face dargestellt, in der Linken hält er den mächtigen Baumstamm, auf der Linken Schulter das Jesuskind, von dem nur ein Teil erhalten ist. Der Riese ist bekleidet mit einem weißen Untergewand und einem roten Mantel, der über der Brust mit einer runden Agraße, darauf ein leerer Wappenschild, zusammengehalten wird. Das Bild ist um 1300 entstanden .

je 1 Foto Stadtkirche mit Schlußsteinen: Sebastian und Schütze; Friedhofskirche-Christophorus

Christ, Hans: Romanische Deckenmalereien aus der Friedhofskirche in Balingen, in: Festschrift zur Feier des 50j. Bestehens der K. Altertümersammlungen in Stuttgart, Stuttgart 1912

ders.: Vom Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart (Betr. romanische Holzdecke der Friedhofskirche in Balingen), in: Schwäbischer Merkur 1913, Nr. 146

Eith, P / Geiger, J. A. / Walter, A.: Aus der Heimatgeschichte des Zollern-Schalksburggaus, 2. Teil, in: Der Heimatfreund Heft 2

Foth, Wilhelm: Die Balingen Kirchen und Kapellen im Mittelalter, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Balingen, 1, 1954, 5

ders.: Balingen Bruderschaften in der Vergangenheit, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Balingen, März 1955, S. 59

Hannmann, Eckart: Die Friedhofskirche in Balingen, Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Kleine Führer Blatt 11, Tübingen 1975

Hoetzer, K: Die Entstehung der Stadt Balingen und ihre Kirchen, Tübingen 1947

Kraus, Johann Adam: Der 30jährige Krieg in Hohenzollern. Verzeichnis der Kriegsbeschwerden, in: Zollerheimat, 1937, 15. März, Nr. 3, Jg. 6, S. 20-22, S. 36-39; Nr. 6, 15. Juni, S. 45-46

Pfeffer, Albert: Die neuentdeckten frühmittelalterlichen Decken- und Wandmalereien in der Friedhofskirche zu Balingen, o. O. 1912

ders.: Die frühromanische Holzdecke von Balingen, in: Archiv für christliche Kunst, 31, 1913, S. 1ff, S. 13 ff, S. 25ff, S. 40ff

ders.: Die Sebastiansbruderschaft in Balingen, in: Balingen Unterhaltungsblatt, Sonntagsbeilage zum Balingen Tageblatt *Der Volksfreund* 3. Januar 1925

Wik, Wilhelm: Heimatkundliches über die Kreisstadt Balingen auf die 700-Jahrfeier der Stadt (September 1955) zusammengestellt, Balingen 1955

Bitz

Pestjahre 1609, 1610/11(im ganzen Bezirk 600 Tote), 1614

Der 4. November 1386 ist in der Geschichte der Stadt Ebingen von eigener Bedeutung, da an diesem Tag der Kauf des Dorfes „Büze“ durch die Stadt von Schweikhart von Lichtenstein (einer abgegangenen Burg bei Neufra), gesiegelt wurde. Dem Freund heimatgeschichtlicher Begebenheiten ist solch ein Tag Anlaß zu einem Nachschlag über die noch vorhandenen Aufzeichnungen, die bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind. Da es sich um den 575. Jahrestag handelt, sei mir erlaubt, von diesem Kauf und seinen Folgen zu berichten. So

nahmen dereinst Schultheiß und Burger von der Stadt Ebingen das Dorf Büze in ihren Besitz und übernahmen nicht nur die Rechte, sondern auch die Pflichten der einstigen Besitzer auf sich. Wenn in dem Kaufbrief nicht ersichtlich ist, warum Schweikhart von Lichtenstein sein Dorf verkauft hat, kündet eine Urkunde aus dem Jahr 1443 davon, dass Junker Schweikhart mit dem Verkauf des Dorfes ein Versprechen einlöste, das er seiner Mutter auf ihrem Totenbett gegeben hat zu einer Zeit, als um Ebingen ein groß Sterben war. Er soll dafür sorgen, „daß die armen Leut zu Büz nicht ohne das heilige Sakrament und ohne alles Gottes Recht stürben, da solch Sterben eine schwere Sache sei.“ Ebingen übernahm die Pflicht der geistigen Betreuung der Bitzer Einwohner, die damals durch den Tod infolge der im Lande umgehenden Pest, an Zahl sehr gering war. Aus einer Ueberprüfung der Ausgaben der Stadt aus dem Jahr 1812 wird auch untersucht, inwieweit die Verhältnisse zu Bitz mehr und mehr geklärt werden können. Dabei ist aus einer Abschrift eines Vertrags – Briefes vom Jahre 1462 zwischen dem Bitzer Hans Widersbonn und der Stadt der Zusatz /: welcher zu selbiger Zeit wahrscheinlich noch allein in Bitz gewesen ist:/ was die geringe Einwohnerzahl beweist.

Im Jahre 1601 zählt Bitz ungefähr 150 Einwohner, eine Ehe wurde in diesem Jahr geschlossen, zwei Kinder getauft, Todesfall kam keiner vor. 1602 waren drei Beerdigungen, 1603-1605 gar keine, 1606 eine. Da zog 1609 ein schlimmer Gast durchs Land: die Pest. 12 Beerdigungen gab es in diesem Jahr hier. 1614 waren es 11 Tote, von 1615-1618 war in jedem Jahr nur eine Beerdigung.

Autenrieth, K:

Bitz, ein Albdorf in Vergangenheit und Gegenwart, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins, 44, 1932, S. 225
Schen: Ortschronik von Bitz. Obermat Balingen, Ebingen 1910

Albstadt-Burgfelden

Im 14. Jahrhundert, als man nahe der Südwestkante die Chorpforte ausbrach, wurde die Kirche anscheinend zum erstenmal neu ausgemalt. Zeugnis davon geben die Reste einer überlebensgroßen Christophorusfigur, die auf der Nordwand in der Nähe der östlichen Baukehle die ursprünglichen Malschichten noch überdecken. Der Heilige stand hier barhäuptig und bärtig, einen gezaddelten Pelzkragen über dem Wams, in der Rechten den Stock mit dem Laubbüschel am oberen Ende, auf der Linken das fast zerstörte Christuskind, und richtete wie bei den früheren Darstellungen in frontaler Haltung den Blick auf die durch die gegenüberliegende Pforte eintretende Gläubigen.

Der Teil der Nordwand zwischen dem östlichsten Fenster und der Ostwand hat viel zu leiden gehabt, namentlich dadurch, daß in gotischer Zeit hier ein riesiger Christophorus aufgemalt worden ist, dessen Linien sich jetzt mit denen der darunter befindlichen Darstellung zu einem unentwirrbaren Chaos vermengen. Man erkennt eine große Hand mit einem verästelten Baumstamm, die zweifellos dem Christophorus gehört, daneben einen großen bärtigen Kopf mit Nimbus und einem Zottelfell. Allerdings gehört der Kopf zur älteren Schicht (Abraham- und Lazarus-Szene).

Seit der Zeit als obige Beschreibungen möglich waren, sind inzwischen nur noch so wenige Umrisse und Farben zu erkennen, daß nur die Fantasie noch helfen kann.

Die Wandmalereien in Burgfelden bei Balingen, in: Archiv für christliche Kunst 1893, Nr. 1, S. 1-6 und Nr. 2, S.13-18

Weber, Paul: Die Wandgemälde zu Burgfelden auf der Schwäbischen Alb, Darmstadt 1896

Dürrwangen

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Albstadt-Ebingen

Pestjahre: 1610 und 1611, 1633-35 (vom September bis Dezember 606 Tote)

(1610) Am 1. August dieses Jahres erlag ihr die erste Person; es war eine Frau, die der schwarze Fürst der Schatten von ihren sechs Kindern weg holte. Binnen der kurzen Frist von 3 Wochen folgten der Mutter alle 6 Kinder nach. Am 7. September wurden 7 Menschen zu Grabe getragen, im Oktober 66, im November 67. Noch schrecklicher wütete die Pest inmitten des Dreißigjährigen Krieges, nämlich im Jahr 1635. Da holte der Tod 227 Personen in dem Monat Oktober und im November 194. Am 30. Oktober waren 13 Leichen nacheinander in die Grube gesenkt worden. Die Zahl aller im Pestjahr 1635 aus unserer Gemeinde Dahingerafften betrug 606, darunter 231 Erwachsene.

Über Auswirkungen von Seuchen in Ebingen liegen Erkenntnisse erst aus dem 16. und 17. Jahrhundert vor. Vielleicht hatte eine seit etwa 1500 hier nachweisbare Sebastiansbruderschaft den gleichen Ursprung. 1576 beginnt das Ebinger Totenbuch. Es enthält zeitweise auch Angaben über Pestfälle und andere Todesursachen. 1585 war die Zahl der Gestorbenen gut um die Hälfte höher als im Durchschnitt, damals wurde durch die Familie des Bürgermeisters Matthias Groz, der etwa 30 Jahre vorher hier zugewandert ist, bis auf ein Mitglied (von neun) ausgerottet. 1600 - 1608 schwankte die Zahl der Toten zwischen 30 und 40, stieg 1609 auf 65, 1610

auf 213, 1611 auf noch 172 und ging erst 1612 auf 34 zurück. Um 1635 ergab sich ein bis dahin nie erreichter Gipfel (oder vielleicht besser Tiefpunkt): 1632 - 54 Tote, 1633 - 71, 1634 - 122, 1635 - 606 (etwa ein Drittel der Bevölkerung), 1636 - 78, 1637 - 27. Gegen solche Seuchen waren Barbierer, Chirurgen und Ärzte (die es damals in Ebingen noch nicht gab) machtlos. Schrecklicher als der Hunger wütete die Pest. Schon vor dem Krieg im Jahr 1610 war sie hier ausgebrochen. Am 1. August dieses Jahres starb die erste Person hier an der Pest, innerhalb 3 Wochen folgten dieser Frau ihre 6 Kinder. Am 7. September allein wurden 7 Personen begraben, im Oktober zusammen 66, im November 67 Personen; dann ließ die Seuche nach. Aber mit noch größerer Gewalt trat sie im Jahr 1635 auf, wo sie im Oktober allein 227, im November 194 Personen wegraffte, also in einem Monat mehr Personen als jetzt in einem Jahr. Am 30. Oktober hatte sie den Höhepunkt erreicht mit 13 Leichen an einem Tag.

Sebastiankapelle, um 1410 by sant bastion, daran erinnert nur noch der Flurname *im Baschian* und die 1508 bis 1545 erwähnte Sebastianbruderschaft.

Lang, Thaddäus: Ebingen im Dreißigjährigen Krieg, in: Heimatkundliche Blätter Balingen 44, 1997, S. 1091 und 1094

(aus den Einträgen von Stadtpfarrer Friedrich Martin Jehle)

„Schrecklicher als der Hunger wütete die Pest. Schon vor dem Krieg im Jahr 1610 war sie hier ausgebrochen. Am 1. August dieses Jahres starb die erste Person hier an der Pest, innerhalb drei Wochen folgten dieser Frau ihre sechs Kinder. Am 7. September allein wurden sieben Personen begraben, im Oktober zusammen 66, im November 67 Personen, dann ließ die Seuche nach. Aber noch mit größerer Gewalt trat sie im Jahr 1635 auf, wo sie im Oktober allein 227, im November 194 Personen wegraffte, also in einem Monat mehr Personen als jetzt in einem Jahr. Am 30. Oktober hatte sie den Höhepunkt erreicht mit 13 Leichen an einem Tag“

Eith, P. u. Geiger, J. A.: Heimatfreund, Balingen o. J.

Hummel, Gottlob: Geschichte der Stadt Ebingen, Ebingen 2. A. 1936

Endingen

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Engstlatt

Notiz bei Balingen und noch andere

Erlaheim

Erzingen

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Frommern

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Geislingen

1598 hatte der Ort 366 Einwohner, im Dreißigjährigen Krieg starb die Hälfte, 1655 gab es noch 41 Ehepaare, das sind vielleicht zwischen 250 und 300 Einwohner.

Zu dieser großen Bedrängnis (30j. Krieg) kam noch der Schwarze Tod auch in unser Dorf, dem über die Hälfte der Einwohner zum Opfer fiel. Oft fielen die Leute auf der Straße tot um, hauptsächlich beim Niesen. Darum der Brauch, daß man zu einem Niesenden sagt: Helf dir Gott, der Niesende: Helf as Gott älla. Die Pest wurde so gefährlich, daß die Toten niemand begraben wollte. Da verpflichteten sich die Mitglieder der heute (!?) noch bestehenden Männer-Kongregation, aus Barmherzigkeit die Toten zu bestatten, solange die Kräfte reichten. (Die Entstehung der Kongregation stammt wahrscheinlich von Haigerloch.) Als die Pest aufgehört hatte, waren viele Häuser ausgestorben, die Felder lagen verödet.

Der hl. Sebastian als lebensgroße Steinplastik steht auf einem säulenartigen Sockel, als Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges.

Foto

A. B.: Geschichtliches aus Geislingen, in: Aus der Heimat 2, 1928, Nr. 8

Heselwangen

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Hossingen

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Laufen a. d. Eyach
Notiz bei Balingen, sonst nichts

Albstadt-Lautlingen

Von 1632 bis 1634 wütete die Pest, wobei die Einwohnerzahl auf 170 zurückgegangen sein soll. 1625 wurden 103 Steuerpflichtige erwähnt, was auf ungefähr 400 Einwohner schließen läßt. Der Pestfriedhof auf dem Berg, wird auch Judengarten oder Judenkirchhof genannt, auf dem Platz deutet nichts mehr auf die Begräbnisstelle. Pfarrer Martius konnte sein aufreibendes Amt in Lautlingen nur ein Jahr ausüben. 1632 starb er an der Pest, die in der Gemeinde wütete. In den beiden folgenden Jahren hat Pfarrer Silverster Bihelin (Büchele), der schon einmal von 1615 – 1619 als Seelsorger in Lautlingen tätig war, die erste verwaiste Pfarrei übernommen. Auch er wurde von der Pest hinweggerafft, nachdem er noch kurz vor seinem Tode zum Heile seiner Seele eine Stiftung von 6 Gulden an die Kirchenpflege von Margrethausen gemacht hatte. Am 20. Dezember 1634 übernahm Magister Johannes Dorner aus Marchtal das Pfarramt. In seinem Taufregister lesen wir folgende Eintragung: „sub me grassata est pōna pestis“ (Unter meiner Amtsführung grassierte in Lautlingen die Strafe der Pest). Nach der Schlacht bei Nördlingen wurde auch die Gegend von Lautlingen die Kriegswirren hineingerissen. Durchmarschierende und Winterquartiere beziehende Truppen schleppten die Pest hier ein. Der Großteil der Bewohner starb an dieser heimlichen Krankheit. Kaum ein Haus gab es, aus dem nicht in diesen Zeiten ein Toter hinausgetragen wurde. Ganze Familien und Geschlechter starben aus“. Die Einwohnerzahl ging in Lautlingen auf 170, in Margrethausen auf 74 zurück. Der die Kirche umgebende Dorffriedhof reichte für die Bestattung der vielen Toten nicht mehr aus. So wurde, auch schon um der Ansteckungsgefahr zu begegnen, vor dem Dorfstetter draußen am Bühl ein eigener Pestfriedhof angelegt, der mit einer Hecke umzäunt wurde. Seit 1800 trägt dieser ehemalige Pestfriedhof die Bezeichnung Judenfriedhof. Für die Entstehung dieser Bezeichnung kann keine Begründung ermittelt werden. Jedenfalls findet sich in der urkundlichen Überlieferung kein Hinweis, dass in Lautlingen jemals Juden ansässig waren.

Raasch, Heinz: Kriegsnot, Hungersnot und Pest in Lautlingen im Dreißigjährigen Krieg, in: Heimatkundliche Blätter Balingen 3, 1956, S. 141-142

Albstadt-Margrethausen

Pestjahre von 1632 bis 1634, die Einwohnerzahl ging auf 74 zurück.

Meßstetten
Notiz bei Balingen, sonst nichts

Ober- Unterdigisheim
Notiz bei Balingen, sonst nichts

Albstadt-Onstmettingen

Pestjahre: 1621 (500 Tote), 1634/35
1603 418 Einwohner, 1630 noch 115 Bürger (1654 198 Einwohner)

Balingen-Ostdorf

Pestjahre: 1592 (von 625 Einwohnern 225 Tote), 1610 (500 Tote)
Von ungefähr 600 Bewohnern vor dem Dreißigjährigen Krieg lebten am Kriegsende noch etwa 300. Wüstung Anhausen, das Dorf wird vermutlich wegen der Pest ausgestorben sein. Es kann sowohl bei einer Pest von 1263, aber eher nach 1610/11 gewesen sein. Die Überlebenden sind weggezogen. Bei der Böllatmühle weist die Flurbezeichnung noch auf Anhausen hin. Hinter der Böllatmühle, auf dem rechten Ufer der Eyach, erhebt sich der *Ahoursr bearg*, der einst das genannte Dorf trug. Auch erinnert noch der Flurname *Ahoursr weag*, an der Straße von Ostdorf nach Owingen, daran.
Im Zusammenhang mit dem Grosselfinger Narrengericht wird in der Strobelschen Überlieferung Ah(a)usen bei der Alten Mühle genannt, es sei bei der Pest 1610 abgegangen. In diesem Jahr wurde nochmals ein Katasterbuch angelegt, aber es blieb leer.

Seither hat man angenommen, daß der Ort um das Jahr 1400 aufgegeben wurde. Die kritische Durchsicht der hier bearbeiteten Unterlagen legt jedoch den Schluß nahe, daß diese Wüstung schon sehr viel früher stattgefunden haben muß. Zum einen finden sich in den älteren Lagerbüchern durchwegs noch Bezugnahmen auf Rechtsvorgänge des früheren und mittleren 15. Jahrhunderts und Hinweise auf damals noch bei den Unterlagen der Heiligenpflege befindliche Urkunden. In keinem einzigen Fall werden jedoch Anhausen als Ort oder einzeln Bewohner Ostdorfs als von Anhausen kommend beschrieben. Auch die übrigen sehr genauen und lokalisierbaren Flurbezeichnungen geben keinen Hinweis auf die Lage des Ortes ... kann angenommen werden, daß die Ortschaft Anhausen schon wesentlich früher als bisher angenommen abging. Von der Gemarkung eines Ortes kam wahrscheinlich nur ein verhältnismäßig geringer Teil zu Ostdorf ... Im übrigen wurde die Gemarkung Anhausen auf die benachbarten Dörfer Engstlatt und Grosselfingen, vielleicht auch Owingen, aufgeteilt.

Egler: Wenn man auf der Vizinalstraße von Engstlatt nach Owingen hinabgeht und die alte Steig hinter sich hat, so befindet sich bekanntlich zur linken Seite die Böllat-, auf der rechten die Gießmühle, beide auf der Markung Ostdorf gelegen. Zwischen diesen beiden Mühlen befindet sich eine hügelartige Erhöhung, die den Namen Anhäuser Berg führt. Hier stand die St. Nikolauskapelle von Oberanhausen, über die es noch Urkunden von 1565 gibt.

In die St. Nikolauskapelle stiftete 1412 Graf Eberhard III. von Württemberg einen Altar zu Ehren der Heiligen Sebastian, Barbara und Brigitta. Dieser Altar wird 1440 und 1453 auch als St. Sebastians- und Fabians- Altar bezeichnet; von 1468 an heißt er lediglich St. Sebastians – Altar. In der gleichen Kapelle befand sich ein St. Margarethen – Altar, der 1424, und ein St. Gallen – Altar, der 1437 erstmalig erwähnt wird. Ein St. Agathen – Altar taucht von 1468 an auf. Mindestens einer dieser drei letztgenannten Altäre muß schon wesentlich älter sein, denn bereits 1342 wird ein Pfründner des „neuen Altars“ in der Kapelle zu Balingen erwähnt, und 1345 begabte der Reutlinger Bürger Heinz der Biter eine Jahreszeit auf dem von ihm gestifteten Altar in der Nikolauskapelle.

Nach der Auflösung des Ortes blieb die Dorfwindmühle erhalten. Sie lag nahe beim Friedhof und heißt späterhin Entenwindmühle, Böllatwindmühle oder Untere Windmühle.

Maurer: Anhausen „Im Jahre 1095 übergab Graf Adalbert von Hohenberg auf seiner Burg Haigerloch Güter an das Kloster St. Georgen im Schwarzwald. Zeuge dieser Güterverschreibung war u. a. Manegold de Ahusin zusammen mit anderen Adligen der Umgebung. Dieses Anhausen lag zwischen Böllat- und Gießmühle. Im Hochmittelalter erbauten die Herren von Anhausen eine Burg, von der heute nur noch der Burggraben und der Name übriggeblieben sind. 1263 eignet Walger von Bisingen dem Kloster Kirchberg eine Windmühle zu Anhausen unter der Zustimmung von Friedrich Graf von Zollern zu. 1291 schenkt Graf Albert von Hohenberg den Weiler Ahusin an dasselbe Kloster. Etwa eine Viertelstunde nordwestlich von Anhausen lag im Walde die Burg Hammerstall, die um 1500 Uelinsburg (Jelinsburg) genannt wurde. Dieser Name rührt von dem Reutlinger Bürgergeschlecht Uelin (Jehle) her. Der 1479 verstorbene Bürgermeister Conrad Uelin war mit Margarethe Anhäuserin verheiratet, der Erbtöchter des Anhauser Rittergeschlechts, das anscheinend schon um 1400 in Reutlingen ansässig und im dortigen Patriziat aufgegangen war. Eine Tochter aus dieser Ehe, Anna, heiratete den bekannten Ritter und Reisebeschreiber Georg von Ehingen. Zu den Verwandten dieses Geschlechts gehörte auch der 1481 in Grosselfingen wohnhafte Ritter Hans Ulin. Die Kapelle zum hl. Nikolaus in Anhausen wird erstmals 1430 erwähnt. Für sie wurden bis 1435 Güter zu Oberanhausen, Ryeten und Ostdorf erworben.

Im Jahre 1911 war Michael Walter auf der Suche nach der Lage des verschwundenen Anhausens. Da erzählte ihm der alte Böllatwindmüller, daß er, als er vor 30 Jahren bei seiner Scheune einen Schweinestall bauen wollte, auf den Friedhof von Anhausen gestoßen sei. Erstaunlich fand er, daß in einem Grab immer mehrere Personen beigesetzt und die Leichen mit Kalkmilch übergossen waren. Dies war das Desinfektionsmittel bei Seuchenepidemien, so daß man annehmen kann, daß der Weiler durch eine Pestseuche entvölkert wurde. Nach der Auflösung des Ortes blieb die Dorfwindmühle erhalten (Böllatwindmühle oder Untere Windmühle).“

Scheerer, Fritz: Werden der Markung Engstlatt, in: Hohenzollerische Heimat 28, 1978, S. 11-13
S. 13

„Auch im Norden wurde die Engstlatte Markung vergrößert. 1690 befanden sich über dem Klingenbach neben den Gewannen ‚Rauhe Äcker‘ oder ‚Mühlstaig‘ (Mühlsteige) die Allmenden ‚Aftertal‘ (= das tal hinten in der Markung), ‚Lachen ob Anhauser Tal‘ und ‚Faudenländlein‘, die einst zum Zwing und Bann *Anhausen* gehörten. Der Weiler Anhausen ist um 1400 abgegangen. Heute ist nur noch der Flurname ‚Anhauser Berg‘ vorhanden. Anhausen ist erstmals 1095 erwähnt, als Manegold de Ahusin bei einer Schenkung des Klosters St. Georgen auftritt. eine Windmühle wird hier schon 1263 erwähnt. Vom geschlecht der Walger von Bisingen wurde sie dem Kloster Kirchberg geschenkt.

Nachdem der Weiler, der auch eine Kapelle hatte, wahrscheinlich durch eine Pestseuche entvölkert war, wurde seine Gemarkung mit denen der umliegenden Gemeinden verbunden, wobei Ostdorf den größten teil bekam.“

Strobel, Josef: Das ehrsame Narrengericht zu Grosselfingen, in: Zollerheimat 6, 1937, S. 9-13

Unseres Erachtens sind dieser Pestperiode (1371/74) die Dörfchen Ober- und Unterhausen – in der Gegend der „alten Windmühle“ bei Ostdorf und „Hinterrieten“, das im Grundbuch als „Oberhausen“ eingetragen ist – zum Opfergefallen. Urkundlich bezeugt ist bei der heutigen „alten Windmühle“ eine St. Nikolauskapelle, und vor ca. 50 Jahren hat man dort unordentlich bestattete Skelette gefunden, was auf eilige Bestattung und Furcht vor Todesgefahr schließen läßt.

Maurer, Hedwig: Abgegangene Siedlungen im Gebiet der ehemaligen Grafschaft Zollern, in: Hohenzollerische Heimat 50, 2000, S. 29/30

Schimpf, Hans: Pflugwappen Festschrift Ostdorf 1985, Balingen 1985

Schimpf-Reinhardt, Hans: Ostdorf, 2001

Veit, F.: Zur Ostdorfer Ortsgeschichte und Genialogie, in: Anhang III zur Festschrift zur Erinnerung an die Haugfeier in Ostdorf, Tübingen/Schnürten 1909

Walter:, in: Zollernheimat, 1937

Pfeffingen

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Stockenhausen

Streichen

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Albstadt-**Tailfingen-Truchtelfingen**

Vor 1600 forderte die Pest viele Opfer: Zwischen dem 20. September 1596 und dem 6. Januar 1597 starben 170 Personen.

Pestjahr 1610/11 94 Tote)

Stadtkirche mit Glocke von 1552: Rechteckrelief mit St. Sebastian

Tieringen

Albstadt-**Truchtelfingen**

siehe Tailfingen, wohin gehört der Eintrag?

Unterdigisheim

siehe Oberdigisheim

Waldstetten

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Weilheim

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Winterlingen

Notiz bei Balingen, sonst nichts

Zillhausen

Notiz bei Balingen, sonst nichts